

Allianz Armin Strohmeyr der Heimat losen



Erika Mann,
Klaus Mann &
Annemarie Schwarzenbach

Armin Strohmeyr

Allianz der Heimatlosen

*Erika Mann, Klaus Mann &
Annemarie Schwarzenbach*

ebersbach & simon

Die Lebensläufe von Erika und Klaus Mann, den beiden ältesten Kindern des Nobelpreisträgers Thomas Mann, und Annemarie Schwarzenbach, Tochter aus einer rechtsnationalen Schweizer Fabrikantenfamilie, waren über Jahre hinweg auf tragische sowie erotische Weise eng miteinander verbunden. Das Verhältnis des tragischen Trios pendelte zwischen Liebe, Hingabe, existenzieller Verfallenheit, fürsorglicher Freundschaft einerseits und dem Drang nach äußerer und innerer Distanz andererseits. In diesem Spannungsverhältnis vollzogen sich exemplarisch drei Schicksale, die zudem von den historischen Zeitläufen immer stärker beherrscht und beeinträchtigt wurden. Mann-Spezialist Armin Strohmeyr erzählt anhand von Briefen, Tagebüchern und anderen Zeugnissen die spannende und tragische Geschichte dieser »Allianz der Heimatlosen« vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse.

Armin Strohmeyr ist Germanist und Autor viel beachteter Biografien und Porträtsammlungen u.a. über die Geschwister Mann, Annette Kolb, Sophie von La Roche, George Sand und Hester Stanhope, zudem von Romanen, Gedichtbänden und zahlreichen Radiofeatures. Er ist Herausgeber der Werke Hedwig Lachmanns, Oskar Schürers und mehrerer wiederentdeckter Romane des deutschen Exils. Er ist Mitglied des PEN Zentrums Deutschland.

Inhalt

Prolog

»Der Koffer stand unter dem Dach« 7

Vom Widerstand des Erinnerns

»Jugend war eine Verschwörung, eine Provokation« 12

Gegensätze ziehen sich an · 1905–1930

»Ich schreie nach Dir, ganz laut im Traum« 22

Das Jahr der Sehnsucht · 1930–1931

»Meine verwöhlte Matrosenrolle« 41

Berliner Jahre · 1931–1933

»Untätig zuzuschauen war gewissenlos« 63

Sammlung und Zerstreuung · 1933–1935

»Und Leben heisst doch für mich:

Meinen Mann stehen« 81

Große Pläne und kleine Fluchten · 1935–1938

»Wird Gott nie seinen Frieden mit mir machen?« 102

In den Öden der Mohnfelder · 1939–1941

»Makaber-ausgefallenes Martyrium« 119

Herz der Finsternis · 1941–1942

Anmerkungen 136

Literatur 141

Prolog

»Der Koffer stand unter dem Dach«

Vom Widerstand des Erinnerns

Zu Beginn dieser Geschichte steht die Auslöschung der Erinnerung: Als die Schweizer Schriftstellerin Annemarie Schwarzenbach am 15. November 1942, zehn Wochen nach einem Sturz vom Fahrrad, bei dem sie schwere Hirnschäden erlitt, in Sils im Engadin stirbt, vollbringen ihre Mutter Renée Schwarzenbach und ihre Großmutter Clara Wille ein Werk der Vernichtung: Sie verbrennen einen Großteil der an Annemarie gerichteten Privatkorrespondenz. Es ist ein Akt des Hasses und des Selbsthasses, denn Annemarie Schwarzenbach gilt in der bürgerlich-konservativen Schweizer Industriellenfamilie, die Sympathien für nationalsozialistische Ideen hegt, als schwarzes Schaf: wegen ihrer Homosexualität, ihrer sozialistischen Ansichten, ihres emanzipierten Lebenswandels, ihrer Intellektualität, ihres Kosmopolitismus, ihrer Freund- und Liebschaften zu unangepassten und selbstbewussten Männern und Frauen und ihres Berufes einer Literatin, Journalistin und Fotografin. Mit diesem Akt der Auslöschung soll ein vermeintlicher Schandfleck vom Namen einer Familie getilgt werden, die in bürgerlicher Ehrenhaftigkeit und

selbstgerechter Hartherzigkeit erstarrt und sich selbst zum Fluch geworden ist.

Zu den brieflichen Schätzen, die Renée Schwarzenbach und Clara Wille an jenem Tag, nachdem Annemaries zarter Lebensfaden reißt, den Flammen übergeben, gehört die Korrespondenz der Geschwister Erika und Klaus Mann. Diese Briefe, zwischen 1930 und 1942 geschrieben, mögen privaten Ursprungs und Inhalts gewesen sein, doch die historische und literarische Bedeutung des Dreierbunds hob die Korrespondenz in den Rang zeitgeschichtlich relevanter Dokumente.

Annemarie Schwarzenbach verfasste im Dezember 1938, vier Jahre vor ihrem Tod, ein Testament. Ihren literarischen und fotografischen Nachlass vermachte sie der Freundin Anita Forrer. Eine künftige Edition ihres literarischen Nachlasses hingegen übertrug sie nicht nur Anita Forrer, sondern auch Erika Mann – der Frau, die sie wohl am meisten, wenngleich unerwidert, geliebt hatte.

Als Annemarie Schwarzenbach in Sils stirbt, leben die beiden testamentarisch begünstigten Frauen in den Vereinigten Staaten von Amerika. Erst Wochen später erhalten sie Kunde vom Inhalt des Testaments der tödlich verunglückten Freundin. Es herrscht Krieg. Anita Forrer gelingt es im Frühjahr 1943, in die Schweiz zurückzukehren. Wichtig ist es ihr bei der Begegnung mit der Familie Schwarzenbach, die Tagebücher, Manuskripte und Fotografien der Freundin zu erhalten, die zu jenem Zeitpunkt noch nicht der Beseitigung durch Renée und deren Mutter

anheimgefallen sind. Tatsächlich nimmt sie diese Materialien und Dokumente in Empfang. Wenig später wendet sich Renée Schwarzenbach an Anita Forrer mit der Bitte, ihr die Tagebücher leihweise wieder zur Verfügung zu stellen. Arglos übergibt Forrer die verlangten Kladden – und muss einige Zeit später, als sie ihr Eigentum zurückverlangt, erfahren, dass auch diese Tagebücher verbrannt worden sind. Als Anita Forrer die Familie Schwarzenbach zur Rede stellt, erhält sie von Clara Wille den folgenden zuckersüß-verlogenen Brief: »Liebe Frau Anita, [...] Jemand der so gerne und so viel schrieb wie Annemarie, die überdies mir des öfteren sagte, dass sie nie etwas thun würde, *nie etwas* gegen ihre Mutter – kann natürlich nicht verantwortlich gemacht werden für solch unüberlegte momentane Ergüsse und überdies Ergüsse, die nur ihr selbst schaden würden!«¹ Anita Forrer antwortet auf diese doppelzüngige Rechtfertigung mit barschen Worten: »Ich bestehe darauf, dass die Tagebücher wieder in meinen Besitz gelangen, denn ich habe das absolute Recht darauf.«²

Immerhin: Etliche Skripte und Fotografien Annemarie Schwarzenbachs sind gerettet. Anita Forrer hütet sie treu mehrere Jahrzehnte, wenngleich nicht eben unter besten archivalischen Bedingungen, in einem Koffer auf dem Dachboden ihres Hauses in Ascona. An eine Edition ist nicht zu denken, auch in der Öffentlichkeit geraten Annemarie Schwarzenbachs Person und Werk in Vergessenheit. Annemaries Wunsch nach einer posthumen Anerkennung und Pflege ihres literarischen Nachlasses muss also auf Eis

gelegt werden – bis zu ihrer spektakulären Renaissance zu Beginn der 1990er-Jahre.

Im Jahre 1980 übergibt Anita Forrer Annemarie Schwarzenbachs Nachlass der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern. In einem Begleitbrief schreibt sie: »Die Familie hatte aber in dieser Zeit vieles verbrannt, wie die Briefe von Thomas, Klaus und Erika Mann. [...] Nun habe ich dreißig Jahre im Tessin gelebt; der Koffer stand unter dem Dach, und ich hatte genug zu tun mit meinen eigenen Dingen. Erst jetzt, als ich mein Haus verkaufte, kam der Koffer zum Vorschein.«³ Inzwischen sind Clara Wille und Renée Schwarzenbach längst verstorben, und auch innerhalb der Familie Schwarzenbach haben die Zeitläufte die Einstellung dem »schwarzen Schaf« der Familie gegenüber grundlegend geändert. Im Jahre 1993 erfolgt, herausgegeben von der Germanistin Uta Fleischmann, eine Edition der Briefe Annemarie Schwarzenbachs an die Freunde Erika und Klaus Mann aus den Beständen des Literaturarchivs Monacensia. Erst damit wird – wenngleich lückenhaft wie ein mutwillig beschädigtes Mosaik – deutlich, welch innige Beziehung dieses Trio pflegte: eine Allianz der Heimatlosen.

Klaus Mann, nachdem er als Soldat der US-Army gegen Ende des Krieges in das besiegte Deutschland zurückgekehrt ist und in der nahen Schweiz Weggenossen Annemarie Schwarzenbachs zu den Umständen ihres Todes befragt hat, berichtet in einem Brief aus Paris an die Freundin Eva Herrmann: »Unsere Freunde gehen, einer nach dem anderen, und es ist des Abschiednehmens kein Ende. Annemarie,

zum Beispiel, das liebe ›Schweizerkind‹ ... Du weißt ja, daß auch sie sich zurückgezogen hat: leider nicht ohne Krampf und Qual. Es war ein Radunfall, wie man mir jetzt berichtet. [...] Das ungebärdige Vehikel schleuderte unser Schweizerkind gegen einen Schweizerbaum, daran ihr Kopf – ihr schöner, lieber Kopf: ›son beau visage d'ange inconsolable‹ [›ihr schönes Antlitz eines untröstlichen Engels‹] – gräßlich zu Schaden kam.«⁴

Diese Geschichte des »untröstlichen Engels« und ihrer Herzens- und Schicksalsgeschwister Erika und Klaus Mann soll hier erzählt werden. Es ist eine Geschichte, die mit dem Ende und der Auslöschung begann und die doch einen Anfang hat und ein Fortbestehen: Denn jede Liebe und jede Freundschaft, auch wenn sie zerbricht oder vom Schicksal abgeschnitten wird, existiert weiter in dem immerwährenden Gespräch der Toten mit den Lebenden, der Vergangenheit mit der Gegenwart, des Vergessens mit der Erinnerung.

»Jugend war eine Verschwörung, eine Provokation«

Gegensätze ziehen sich an · 1905–1930

Der Beginn dieser Dreiecksgeschichte verwandter und doch gegensätzlicher Seelen ist nicht genau zu verorten: Vermutlich lernte Klaus Mann die Schweizerin Annemarie Schwarzenbach im Sommer 1926 in Zürich bei einer Lesung aus einem seiner Bücher kennen.⁵ Aber erst gut vier Jahre später, im Herbst 1930, kommt es zu einer raschen Annäherung zwischen den »Dichterkindern« Klaus und Erika aus München und der eidgenössischen Millionärstochter.

Wer ist dieser Klaus Mann, dem Annemarie Schwarzenbach begegnet? Geboren am 18. November 1906, ist er gerade einmal neunzehn Jahre alt, ein Schulabrecher ohne Berufsausbildung – und doch schon eine skandalumwitterte Berühmtheit. Der außerordentlich hübsche Jüngling entstammt einer Familie von Intellektuellen: Sein Onkel Heinrich, Autor des Romans *Der Untertan*, ist einer der umstrittensten und spottfreudigsten Autoren seiner Zeit. Und Klaus Manns Vater Thomas hat es mit seinem Roman *Buddenbrooks* zu Weltruhm und Wohlstand gebracht, ein Selfmademan, der sich eine eigene bürgerliche Existenz in München aufgebaut, eine schö-

ne und gebildete Frau aus reichen jüdischen Kreisen, Katia Pringsheim, geheiratet und mit ihr sechs Kinder gezeugt hat. Nun, im Jahre 1926, ist Thomas Mann, von dem zwei Jahre zuvor ein weiteres epochales Werk, der Roman *Der Zauberberg*, erschienen ist, auf dem Zenit seiner Karriere. Doch ihn treibt ein geheimer Kummer um, und seine ältesten Kinder, Erika und Klaus, sind mitunter dessen Anlass.

Klaus Mann ist frühreif und unangepasst, ein Kind der neuen Zeit, seinen Vater nachahmend und sich gleichermaßen von ihm in persönlicher wie literarischer Revolte abgrenzend. Und er ist homosexuell. Mit seinem 1925 veröffentlichten Roman *Der fromme Tanz*, worin gleichgeschlechtliche Liebe ganz offen thematisiert wird, hat er sich Bewunderer und Feinde geschaffen. Ablehnung kommt aus den Reihen der Konservativen und Traditionalisten. Die Anhänger hingegen sind unter den Jungen zu suchen, die sich selbst als *vor dem Leben* stehend sehen (so auch ist Klaus Manns erster Erzählband betitelt), in Ablehnung gegen ihre selbstgerechten Väter und deren korrumptierte Welt. »Nie zuvor in der Geschichte vielleicht«, so Klaus Mann, »sind junge Leute so bewußt, so eklatant, so herausfordernd jung gewesen wie die deutsche Generation dieser Jahre. [...] Jugend war eine Verschwörung, eine Provokation, ein Triumph.«⁶

Engste Vertraute Klaus Manns ist seine am 9. November 1905 geborene Schwester Erika. Mit ihr teilt er das Interesse für die Literatur und das Theater; beide waren sie Anführer einer kindlichen »Bande«, die auf den Straßen des Münchener Stadtteils

Herzogpark allerlei Schabernack trieb; beide besuchten sie eine Zeit lang die Bergschule Hochwaldhausen im Vogelsberg (bis die ratlosen Eltern die Tunichtgute von dem renommierten Institut herunternahmen); beide streiften in den frühen 1920er-Jahren heimlich durch den Moloch Berlin mit seinem extravaganten und anrüchigen Nachtleben; beide lieben Angehörige des eigenen Geschlechts; und beide sind sie in jenen Jahren auf komplexe Weise mit ein und derselben jungen Frau verbunden: Pamela Wedekind, Tochter des Dichters Frank Wedekind und dessen Frau, der Schauspielerin Tilly, lässt sich von den glamourösen Geschwistern gerne und heftig umwerben. Um die Konstellation vollends zu verwirren, hat sich Klaus mit Pamela im Jahre 1924 sogar verlobt und dies so gleich publik gemacht – wobei ihm und Pamela Spott und Häme entgegenschlugen. Verkompliziert wird die Angelegenheit dadurch, dass Erika und Pamela ein Liebesverhältnis verbindet. Als Erika und Klaus im Sommer 1924 gemeinsam mit der Familie die Ferien auf Hiddensee verbrachten, schrieb Erika der Geliebten (und Verlobten ihres Bruders) sehnüchrig werbend: »Jetzt stürmt es toll und ich gehe baden. *Komm* doch, es ist so schön und die Wellen sind lebensgefährlich.«⁷ Als sie schließlich auch noch den aufstrebenden Schauspieler und Regisseur Gustaf Gründgens kennenlernten und die vier Freunde – Erika, Klaus, Pamela, Gustaf – Klaus Manns Drama *Anja und Esther* uraufführten (ein Stück um die geistigen und erotischen Nöte einer Gruppe junger, revoltierender Menschen), war der Skandal perfekt: Die

Kritiker mutmaßten nicht von ungefähr einen autobiografischen Gehalt und zogen Rückschlüsse auf das verworrene Freundes- und Liebesverhältnis der Darsteller. Erika, von Pamela hingehalten, hat schließlich im Juli 1926 den homosexuellen Gründgens geheiratet. Die Ehe wird jedoch nach wenigen Monaten scheitern. Um zu entfliehen, werden Klaus und Erika im Oktober 1927 einen Liniendampfer besteigen, der sie nach New York bringt. Es ist der Beginn einer neunmonatigen Reise rund um den Erdball – eine Reise, die der Vater und dessen Verleger Samuel Fischer bezahlen und die in dem von den Geschwistern gemeinsam verfassten launigen Globetrotter-Bericht *Rundherum Niederschlag* findet.

Die Dichterkinder Erika und Klaus sind unterdessen nicht nur flügge, sondern auch reifer geworden: Klaus Mann reüssiert mit weiteren Büchern, etwa dem Roman *Alexander* und der Novelle *Abenteuer*, während Erika Mann als Schauspielerin, die ihr Handwerk bei Max Reinhardt gelernt hat, zwar erfolgreich ist, sich aber zunehmend dem Journalismus zuwendet. Gleichviel: Die Geschwister bleiben eng verbunden (und sind es nach dem Scheitern von Eriks Ehe und der Entfremdung von Pamela, die 1930 den Dramatiker Carl Sternheim heiratet, mehr denn je). Ein weiterer Freund gesellt sich hinzu, der gleichwohl eine böse Fratze trägt: Es ist das »Kräutlein H.«, wie die Geschwister es in ihrem Jargon nennen, das Haschisch. Und nicht nur das: Immer öfter greifen beide zu härteren Drogen. Auf einer gemeinsamen Reise nach Marokko im Winter 1929/30 machen sie damit

üble Erfahrungen und müssen eine Vergiftung infolge einer Überdosis in einem Militärhospital auskurieren. Die Drogen, das »Thun«, wie die Geschwister es verklausuliert und euphemistisch in ihrer Korrespondenz nennen, werden sie bis an ihr Lebensende begleiten und körperlich ruinieren.

Mit solchen halb mondänen, halb fadenscheinigen Gestalten bekommt es eine aus den besten Schweizer Bürgerkreisen stammende junge Frau zu tun, als sie im Jahre 1930 in das Leben der Münchner Dichterkinder wie ein Meteorit einschlägt: unvorhergesehen, mit lautem Knall, sich selbst und andere verglühend ...

Wie die Geschwister Mann wächst auch Annemarie Schwarzenbach in geordneten, wohlhabenden bürgerlichen Kreisen auf: In Bocken bei Zürich besitzt die Familie ein großes Landhaus. Der Vater, Alfred Schwarzenbach, ist ein reicher Seidenfabrikant, dessen Handelsimperium sich bis nach Amerika erstreckt. Die Mutter Renée ist eine begeisterte Reiterin und unterhält ein eigenes Gestüt. Deren Vater Ulrich Wille ist hoher Offizier der Schweizer Armee und zeitweise deren Oberbefehlshaber. Renées Mutter wiederum ist eine geborene Bismarck aus der Familie des deutschen Reichskanzlers. Die Atmosphäre im Hause Schwarzenbach ist komplex: Da ist einerseits der gutmütige, geduldige, bisweilen auch zu geduldige Vater, andererseits die Mutter, die auf ihre deutschen Vorfahren stolz und eine glühende Verfechterin deutscher Interessen in der Schweiz ist (im Ersten Weltkrieg hofft sie sogar auf ein Eintreten der Schweizer Armee aufseiten Deutschlands; in der

NS-Zeit sympathisiert sie mit den Nationalsozialisten und lädt wiederholt deren Repräsentanten in ihr Haus). Renée Schwarzenbach ist dabei keineswegs eine unkultivierte Person. Im Gegenteil: Sie liebt die Musik über alles und pflegt freundschaftliche Kontakte zu bekannten Tonkünstlern ihrer Zeit. So sind etwa Hans Pfitzner, Wilhelm Furtwängler, Arthur Nikisch und Bruno Walter zu Gast auf Bocken. Letzterer freilich nur sporadisch, denn Renée Schwarzenbach hegt antisemitische Ansichten, die sich durch ihre beste Freundin, die Wagner-Sängerin Emmy Krüger, verstärken. Diese nämlich sieht sich durch Bruno Walter (der im Übrigen ein enger Freund der Familie Mann ist) in ihrer Karriere mutmaßlich behindert, und so macht Renée Schwarzenbach Emmy Krügers Angelegenheit zur ihrigen. Verstärkt wird diese Empathie dadurch, dass beide Frauen ein recht offen gelebtes Liebesverhältnis führen (vor den Augen Alfred Schwarzenbachs und anscheinend mit dessen Billigung). Renée ficht das nicht an, zumal sie ihrer »ehelichen Pflicht« zur Genüge nachgekommen ist und fünf Kindern – zwei Mädchen und drei Jungen – das Leben geschenkt hat.

In solch einem goldenen Käfig wächst die am 23. Mai 1908 geborene Annemarie auf. Sie ist ein sensibles, intelligentes Mädchen, das sich jedoch nicht mit seiner Geschlechterrolle identifizieren will und bereits als Kind gern Bubenkleidung trägt (am liebsten eine speckige Trachten-Lederhose, in der sie sogar sonntags zur Kirche geht, bis der Pfarrer sie empört des Gotteshauses verweist). Sieben Jahre lang genießt

Annemarie Privatunterricht zu Hause, bevor sie, inzwischen fünfzehn, ein privates Internat in Zürich besucht. Daneben erhält sie Reitunterricht (das ist der Mutter wichtig, die in Annemarie ein idealisiertes Ebenbild heranziehen möchte) und Klavierstunden. Annemarie ist musisch begabt (das Reiten hingegen ist ihr zuwider, zumal vor Publikum auf Turnieren, wozu sie von der Mutter gezwungen wird), einige Jahre lang liebäugelt sie sogar mit dem Gedanken, Pianistin zu werden, was sich jedoch wegen physiologischer Schwierigkeiten als unmöglich erweist. Die Revolte in Annemaries jungem Leben vollzieht sich nicht wie bei Erika und Klaus Mann eruptiv, sondern eher im Verborgenen. Das Dilemma wird akut, als sich auch Annemarie – ihrer Mutter gleich – zu Frauen hingezogen fühlt. Während jedoch Renée die Heuchelei ihres eigenen Doppellebens selbstbewusst und burschikos zu überspielen weiß, empfindet sie in der homosexuellen Neigung ihrer sensiblen Tochter die Schande einer gleich und doch anders gearteten Person, die mit den überkommenen konservativ-bürgerlichen Anschauungen und Repräsentationsbestrebungen nichts anzufangen weiß. Als sich Annemarie – inzwischen siebzehnjährig – in eine junge Schauspielerin verliebt, reagieren die Eltern drakonisch: Die Tochter wird für zwei Jahre auf das »Hochalpine Institut für junge Mädchen« in Fetan im Unterengadin geschickt, um ihr im rigiden Schulreglement die »Flausen« auszutreiben und sie wie einen jungen Spalierbaum zu rechzubinden. Dass auch junges Holz brechen kann, nehmen sie billigend in Kauf. Doch Annemarie hat

einen eisernen Willen und besteht das Abitur glänzend, ohne ihre Neigungen und Sehnsüchte zu verleugnen. Ihr Weg freilich wird dadurch nicht gerader.

Ansprache und Hinwendung sucht und findet Annemarie in der Wandervogel-Bewegung und vor allem in der Literatur. Früh schon beginnt sie mit dem Schreiben von Erzählungen und Romanen, die freilich einstweilen noch ungedruckt bleiben.

Als sie im Herbst 1930 den Lebenskreis der Dichterkinder Erika und Klaus Mann betritt, ist sie noch nicht die in der Öffentlichkeit stehende Literatin, sondern lediglich eine Studentin, die seit 1927 in Zürich, seit 1928 an der Pariser Sorbonne Geschichtswissenschaft, Philosophie und Psychologie studiert hat, bevor sie im Oktober 1929 nach Zürich zurückgekehrt ist, um an der dortigen Hochschule an einer Dissertation zur Geschichte des Hochengadins zu arbeiten. Umso heftiger fällt die erste Begegnung mit Erika Mann aus: Nach einem gemeinsamen Essen in München im September 1930 ist Annemarie Schwarzenbach von der ältesten Tochter Thomas Manns sofort verzaubert. Zurück in Bocken, im krank machenden Dunstkreis der Mutter, beginnt Annemarie in Erika einen Rettungsanker zu sehen und überhäuft sie mit brieflichen Werbungen. Gleich im ersten erhaltenen Brief vom September 1930 ruft das »Schweizerkind«, wie die Geschwister Mann sie bald zärtlich nennen werden, den »Bruder« (so nennt Annemarie die zweieinhalb Jahre ältere Erika) wie verzweifelt um Hilfe an: »Ich möchte, wie ein Kind, andauernd sagen, dass man mir helfen soll – u., du

sagtest ja ich sei innerlich verwildert u. unerzogen – u. so kann ich auch jetzt nicht begreifen dass kein Zorn u. keine Auflehnung bewirken werden, dass mein grosser Bruder Eri kommt, den ich sehr liebe –«⁸. Eine Liebe als Obsession. Das Rad der Tragödie beginnt sich zu drehen und wird nicht mehr aufzuhalten sein.

Bildnachweis

Archives of American Art, Smithsonian Institution, Forbes Watson papers, 1840–1967: 51; Annemarie Schwarzenbach, Schweizerische Nationalbibliothek, SLA-Schwarzenbach: 6, 24, 51, 64, 79, 86, 94, 125, 132; Fotografien Renée Schwarzenbach-Wille: Zentralbibliothek Zürich © 2024 by Alexis Schwarzenbach: 31; Interfoto/National Portrait Gallery: 82; Marianne Breslauer © Walter & Konrad Feilchenfeldt/Fotostiftung Schweiz: 43; Münchner Stadtbibliothek/Monacensia/KM F 182: 55 und EM F 340: 89; picture alliance/dpa/Keystone: 103; ullstein-bild – Atelier Jacobi: 15; ullstein bild – TopFoto: 113; ullstein-bild – Eduard Wasow: 48.

Die im Text angeführten Zitate orientieren sich an der Orthografie und Zeichensetzung der originalen Vorlagen, auch wenn diese nach heutiger Regelung und Empfindung ungewöhnlich oder gar unrichtig erscheinen.

1. Auflage 2024

© ebersbach & simon, Berlin | Köln

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Janina Reichmann, Berlin

Umschlaggestaltung: Lisa Neuhalfen, moretypes, Berlin

Covermotiv: Münchner Stadtbibliothek/Monacensia

EM F 340

Satz: Birgit Cirkseña · Satzfein, Berlin

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-86915-306-3

www.ebersbach-simon.de

Gedruckt auf Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft

Printed in Germany